



Abend-

Zeitung.

228.

Montag, am 23. September 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Das große Loos.

In drei anmuthigen Historien von C. Weißfog.

Erste Historie.

Es wanderten drei Burschen zum Thor' hinein, Bruder Gottlieb Freudenberg, der Zwickauer, ein Schreiner, auch die treue Seele von Zwickau genannt, Hans Schwerlich von Manheim, ein Schlosser, und der Schneider Franz Sichel von Ulm. Wer von ihnen der Lustigste und Lockerste sein mochte, das war auf das bloße Ansehen schwer zu entscheiden, denn lustig und locker waren alle drei, davon zeugten die fröhlichen, lachenden Gesichter, mit denen sie die stattlichen Häuserreihen der Residenz begrüßten und den spähend und gravitätisch neben ihnen her schreitenden Bettelvoigt neckten, der sie als verdächtige Zugvögel und Fechtbrüder auf's Korn genommen und davon zeugten auch die überaus schlappen und magern Hänlein auf ihrem Rücken und die Franzen und Tigerflecken ihrer Kleider. Am schäblichsten freilich erschien die treue Seele von Zwickau, denn vor's erste war es auch durch chemische Mittel nicht mehr möglich, die ehemalige Farbe seines Röckleins zu ergründen und dann waren seine Ellbogen schon zum Durchbruche gekommen, das heißt, sie hatten ihre lästigen Fesseln gesprengt und blickten frei und wohlgemuth in's freundliche Tageslicht. Wie ganz gleich sich aber auch das Schicksal und die Farbe

der drei lustigen Gesellen von Außen darstellte, so war doch der innere Grund davon sehr verschieden. Denn Bruder Gottlieb von Zwickau konnte es unmöglich zu etwas bringen, so lange das weiche, mitleidige Herz unter der zerrissenen Weste ihm schlug. Saß er im Wirthshause beim fröhlichen Bierkrug, oder beim lange erkargten Schoppen Landwein, so ward Krug und Glas so lange den guten Freunden und Brüdern gereicht, bis nichts mehr drinnen war und oft traf sich's dann, daß Bruder Gottlieb mit trockenen Lippen, ohne einen Tropfen der eigenen Labung getrunken zu haben, da saß und sich herzlich freuete, wenn es den andern schmeckte und diese ihm die Hand schüttelten. War ein Bruder und Mitgeselle krank oder sonst irgend auf dem Hunde; zu wem anders nahm er seine Zuflucht, als zur treuen Seele von Zwickau, die hungerte und arbeitete die Nacht durch, piff dann, den knurrenden, leeren Magen an die Hobeibank gedrückt, das Morgenlied und war doch heiter und froh bei den Frohen und ein freundlicher Tröster der Trüben und Traurigen.

Wundert Euch nicht über den sonderbaren Schatten, der manchmal wie ein düsterer Wolkenschauer das Gesicht des guten Gottlieb vorüberzieht; — ach! es ist der flüchtige Schmerz einer Wunde, die er tief im liebenden Herzen trägt, es ist die hoffnungslose Entsagung, in welcher die treue Seele von Zwickau untergegangen. Ueber diesem dunklen

Grunde hüpfen und plätschern die spielenden Wellen des leichten, lustigen Handwerksburschenlebens und niemand ahnet, was sie verbergen.

Ganz anders ist es mit Zickel, dem Schneider. Das war von jeher ein Erzspasvogel und Tänzer. Hatte er ein Zweigroschenstück übrig, so warf er es entweder unter den Troß der Straßebuben und verging fast in konvulsivischem Lachen über die Purzelbäume und Faustkämpfe, die nun in dem wüsten Schwarme der gierigen Hascher entstanden, oder er trug's auf den Tanzplatz und tummelte sich da in wilder Lust oder trieb gute Schwänke und Poffen und ergöhte männiglich durch seltsame Kapriolen und Fußtriller. Auch rannte er wohl den Obstweibern in die Schwingen und beschwichtigte endlich, nach sattsamem Genuße ihrer überschwenglichen Redefertigkeiten, den Platzregenguß ihrer Zungen mit dem mühsam ernadelten Tagelohne. Dabei aber war er stolz und hoffärtig, trug nie die an heiligen Abenden im Scharren für die Frau Meisterin als Kenner ausgewählte Leberwurst frank und frei in der Hand, sondern, stolz daher schwebend, unterm Rockschöße. Sahen auch die muthwilligen Gaffer das Würstlein hinten verdächtig zwischen den schlotternden Taschen durchblicken; was that's! war doch die Ehre von Borne gerettet.

Noch anders aber gestaltete sich Hans Schwerlich, der Dritte des lustigen Kleeblattes. Das war ein Philosoph. Aber wenn Ihr seine funkelnde Nase betrachtet und die Rubinen der Stirne und die Kohlpfannengluth der ganzen Physiognomie, so wisset Ihr stracks, daß dieser Philosoph ein unverbesserlicher Säufer ist, aber einer — wie es deren wenige giebt — aus Grundsätzen.

Wie schaal und erbärmlich — sprach er oft in seiner belehrenden Weisheit — ist doch das Leben des Nüchternen! Das fließt alles dahin wie ein träger Strom. Keine großen Gedanken, keine erhabenen Ideen kommen in's Gehirn des elenden Wassermannes, kein kühner Entschluß, kein wahrer Genuß des Lebens. Aber im Weine, im Branntweine, da ruht der Geist des Daseyns! — Gott! welche Blasen des Wikes treibt das Genie des Trunkenen, welcher nie geahnete Freudenhimmel öffnet sich seinen verklärten, gläsernen Augen! In welchen Prismen der glühendsten Regenbogenfarben erscheint das schlechteste, ledernste Leben, wenn deine Ströme über die lechzende Zunge rauschen, o Rebensaft, o Doppelbier, o vor allen du, himmlischer Fusel! — Wenn

es wahr ist, daß dem der Preis des Sieges gebühret, der mit Wenigem Großes wirkt, wenn es wahr ist, daß Spektakelmacher der neuern Zeit, die mit dreihundert Trompetern das nicht erreichen, was Glück und Mozart mit vierein bewirkte, vor der Armut jener Mittel mit ihrem Reichthume zu Schanden worden; — wem gebühret dann wohl größere Verherrlichung, als der trefflichen Schnapsflasche?

Was Euch, Ihr trägen stagnirenden, nüchternen Seelen, die Ihr von einem einzigen Glase in Kazenjammer vergehet, alle Eure Bücher, alle Eure Gelehrsamkeit, alle Galerien, Antiken und Musiken der ganzen Welt, alle Eure Pfandbriefe, Tresorscheine, Hypotheken und gefüllten Säckel nicht zu geben vermögen, Begeisterung, Aufschwung bis in den dritten und wahren Freudenhimmel, leichte Ueberbicht des Lebens, Männerstolz vor Königsthronen, Muth und Kraft, es auch mit dem Teufel selbst anzunehmen, das giebt mir für zwei erbärmliche Groschen die köstliche Quelle jeder Kneipe, der Göttersaft, den nur Ungeweihte verächtlich Fusel schimpfen mögen. — Ihr nennet mich einen Trunkenbold — mögt Ihr doch! Gar vieles hat einen schlechten Namen, was dennoch trefflich ist. Ihr sagt, ich bringe mich um's Leben; o Ihr Thoren, mit und ohne Mantel und Kragen! Was nennet Ihr doch Leben! Ihr schleppt Eure siebzig, achtzig erbärmlichen Jahre wie einen lästigen langen Darm hinter Euch her, über den Sand der Heerstraße, indeß ich, in die Breite lebend, tausend Blumen des Genußes mit mir dahinreise, die mir im Rassen blühen! Und seyd Ihr's denn nicht eben mit Eurer nüchternen Weisheit, die Ihr vor dem Tode zittert und zähneklappert? — Seht mich an! Fodere ich nicht bei jeder neu angebrochenen Flasche kühn den Sensenmann heraus? Ist's nicht, als rufe ich bei jedem Schlucke, der mir über die Zunge gleitet: O Tod, wo ist dein Stachel? Und ist's denn nicht eben der höchste Triumph der Weisheit, den Tod zu verachten? ein Triumph, den Ihr doch alle nicht erringt, Ihr kalten Sittenprediger mit Euren wässerigen Sentenzen und Eurer Moral von Buttermilch!

So philosophirte Hans Schwerlich, der Manheimer, und man muß gestehen, daß er seiner Philosophie treu blieb, stets seine großen Zwecke mit dem kleinen Mittel weniger Groschen erreichte und also, da er von innen heraus lebte, von ihm wenig Sorge für den schnöden und verächtlichen Behang des äußern Menschen zu erwarten war. Dabei aber ver-

standen alle drei ihr Gewerbe meisterhaft, waren arbeitsam und konnten daher kecklich in die stattlichen Strafenreihen treten, denn hier bekamen sie gewiß Arbeit und hier ganz gewiß blüheten ihr Weizen, jedem nach seiner Weise. Ja sogar entgegen kam ihnen das Glück. Es hatte nämlich so eben einen Bierbrauer in der vierten Classe der Lotterie der Hauptgewinn von viertausend Thalern getroffen und der Glückliche zog nun mit Musik nach Hause, hinter ihm ein unendlicher Schweif von Straßenpöbel, der jauchzend und lärmend nachwimmelte.

Bruder Gottlieb, rief der Schneider: das ist ein glücklicher Mann! Hast Du's gesehen, wie schief ihm vor Freude und Uebermuth der Hut stand, und wie die Jungen an ihm mit offenen Munde herauf sahen? — Aber das ist ja noch gar nichts gegen die hunderttausend Thaler, die in der fünften Classe heraus kommen. O Ihr Brüder! — den Gedanken gab mir Gott ein — wir wollen ein Loos nehmen! Können wir denn nicht gerade die Glücklichen seyn? Sind wir denn nicht gerade eben die Würdigsten? — Hat mir nicht vergangene Nacht erst von Mäusen geträumt, die, wie Ihr am besten wisset, Reichthum bedeuten? Brüder, wir müssen ein Loos nehmen! — Ja, wir wollen, riefen die Andern: das ist ein prächtiger Einfall! — Ich will sparen und geizen! rief Gottlieb. — Ich nicht tanzen! der Schneider. — Und ich Quarantaine halten, der Schlosser: bis das Begegeld errungen ist. — Ja, Brüder, schloß der Manheimer — und der Bettelvogt horchte hoch auf bei der seltsamen Exclamation — groß ist das Opfer, aber groß und herrlich wird auch der Lohn seyn! — O was wird aus mir noch werden! jauchzte Zickel und sprang empor im üppi-gen Entreehat. — O, welches Meer von Arack liegt da vor mir! sammelte der Schlosser, schon halb selig und mit lechzender Zunge. — O Marie! seufzte die treue Seele, und so traten Alle wohlgemuth und voll Hoffnung in die Herberge, wurden in Arbeit gebracht, hielten ihr Wort und sparten, geizten und fargten, bis es errungen war das theuere Blatt mit der verhängnißvollen Nummer, das der Zwickauer verwahrte. Dabei schlossen sich die Brüder auch nun täglich fester an einander. Kannten sie sich doch, als sie einwanderten, fast noch gar nicht. Denn erst zwei Tagereisen vor der Residenz hatten sie sich im Nachtquartiere einer Dorfschenke zusammen gesunden und hier erst ein jeder dem andern das Nöthige aus seinem Leben und Wandel mitgetheilt.

Kurz war Zickel's Geschichte, aber lustig; länger schon die des Philosophen, am allerlängsten aber hätte die des Zwickauers seyn müssen, wenn er alles hätte erzählen wollen, wie sich's gebühret. So aber begnügte er sich, als an ihn die Reihe kam, das frugale Abendmahl von Kartoffeln verzehrt war und nun der freundliche Bierkrug herum ging, mit folgender Relation: Ich bin, lieben Brüder, eine Waise, habe keinen Vater und Mutter mehr und keine Verwandten in meiner lieben Vaterstadt. Als ich in die Flegeljahre trat und unsern Rector hinlänglich geärgert hatte, nahm mich ein Vetter, der nun auch todt ist, aus der Schule und that mich auf die Lehre. Wie die Prüfungszeit überstanden war, schnürte ich mein Bündel, sagte den väterlichen Auen Valet und ging auf Wanderschaft. Was kümmert's Euch, zu wissen, wo ich überall gewesen, und was ich hie und da vor Fährlichkeiten bestanden. Aber in dem großen, schönen J... , da war ich auch, da — ja, da —

(Die Fortsetzung folgt.)

Des deutschen Sängers Wünsche.

Bleibt mir mein gutes Mädchen hold,
So frag' ich nicht nach Ruhm und Gold,
Nach Ordenskrenz und Würden
Und all' den goldnen Bürden.

Bleibt mir der Freund noch treu und baar
Auch in der Stunde der Gefahr,
So wall' ich froh und heiter
Mit ihm durch's Leben weiter.

Bleibt deutsch und frei das deutsche Land
Am Rhein, am Belt und Donausrand,
Hör' ich beim Becherklingen
Manch deutsches Lied noch singen;

Verstimmt mir nicht mein Saitenspiel
Des Lebens Alletag-Gewühl;
Mag meines Lebens Blüthen
Vernichten Schicksals Wüthen.

Ich steige heiter in die Gruft
Wenn mich der Friedensbote ruft,
Was ich gewollt auf Erden
Wird auch gewogen werden.

Carl Stegmayer.

E h a r a d e.

Die Letzte sollten wir seyn, wünschen die Erste zu
werden,
Sind das Ganze geworden, doch nur in Tracht
und Geberden.

J. J. Gumprecht.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Berlin, im Juni 1822.

Eine viermonatliche Abwesenheit von der Redaction hat die seit dem August des vergangenen Jahres gelieferten Correspondenz-Nachrichten über die hiesige Bühne unterbrochen. Erst zu Anfang des Mai-Monats d. J. war es uns vergönnt, hieher zurückzukehren und uns der hier zu besprechenden Kunstgenüsse wieder zu freuen. Für Pflicht halten wir es jedoch, eine Uebersicht dessen zu geben, was in unserer Abwesenheit sich Neues auf der hiesigen Bühne begeben hat. — Unlieb war es uns, die Carnevalzeit aufgeben zu müssen, da für die Oper des Schönen mancherlei verheissen war; wir sind indes darüber in etwas getröstet, denn wie wir nun erfahren, hat man an den neun Operntagen statt des versprochenen, sehr abwechselnden und reichhaltigen musikalischen Repertoirs Spontini 4 Mal hören müssen. Uns fällt dabei unwillkürlich das französische Sprichwort ein: „Toujours perdrix.“

Im Felde des Lustspiels war neu:

Die Testamentklausel, Lustspiel in 1 Aufzug (den 9. Januar).

Schwere Wahl, Lustspiel in 3 Abtheilungen. Frei nach Calderon vom königl. Schauspieler P. A. Wolff (20. Februar).

Der Bürgermeister von Gardam, Lustspiel in 3 Abth. von Römer (13. März).

André, Lustsp. in 1 Acte, nach dem Französischen. Frei bearbeitet von E. Blum (31. März).

Der buckelige Liebhaber, Lustspiel in 1 Aufzug von Castelli (21. April).

Der Eremit auf St. Avella, Lustsp. mit Gesang in 1 Aufzug, nach dem Französischen des Melville. Frei bearbeitet mit Musik von Carl Blum (24. April).

Der Education-Rath, Lustsp. in 1 Aufz. von Rosebue (2. Mai).

Die Post: Staberle's Reiseabenteuer wurde am 27. Januar, und Staberle's Hochzeit am 20. März durch den Großherzogl. Badenschen Sänger Herrn Walter, welcher den Staberle spielte, eingeführt.

Quintin Messis, Schauspiel in 2 Abtheil. von Julius v. Wof, am 30. Januar zum erstenmale gegeben, war das einzige Schauspiel, welches als neu genannt werden kann. Es steht in einem Bande Erzählungen von schönen deutschen Mädchen für schöne deutsche Mädchen, herausgegeben von Julius v. Wof (1819), unter dem Titel: „Magdalene die Kunstbesessene“ abgedruckt.

Die Oper brachte am 15. Januar zum erstenmale Körner's romantische Oper: Die Bergknappen, mit Musik von Hellwig, und am 26. Februar: Aucassin und Nicolette, oder: Die Liebe aus der alten, guten Zeit, romantische Oper in 4 Abtheilungen, Musik von dem Musikdirector

Schneider. Anfang und Ende des Textes dieser Oper findet man in dem Berlinischen Taschen-Kalender für das Jahr 1820 und 1821. Wir sind vorzüglich gespannt, diese Oper zu hören, da wir nur wenig Gutes von der Art, wie der Stoff behandelt ist, erwarten können. Klarheit ist doch überall wohl Hauptgesetz des Dichters, und wie der Componist es angefangen haben muß, sich durch diese, gleichsam zusammengewürfelten, Scenen durchzuarbeiten, hat uns wenigstens nicht klar werden können, denn uns erschien die Composition dieser Oper wie ein schwer fast nie zu lösendes Räthsel.

Eine Operette von Costenoble: Der Unsichtbare, mit Musik von Cule, soll am 25. April zum erstenmale sichtbar geworden seyn.

Noch neu ist das Ballet: Aline, welches von dem Balletmeister Aumer in Wien sehr geistreich und kunstförmig erfunden ist. — Wir erinnern uns kein schöneres Ballet bei unserm Aufenthalte in Wien gesehen zu haben, und sind begierig, wie man es demnach hier in die Scene gesetzt haben wird. Am 27. März wurde es hier zum erstenmale gegeben und soll seit der Zeit schon sehr viele Wiederholungen erlebt haben.

In Gauspielen hat es sogar in den Monaten Januar, Februar, März und April nicht gefehlt, sogar eine Tänzerin, Mlle. Fauner aus Paris, hat sich gezeigt, sie soll aber in diesem Tanzspiele nicht als Siegerin heimgekehrt seyn.

Herrn Walter aus Karlsruhe hat man als Staberle gern und oft gesehen. Durch seine trocken komische Kraft soll er zur Belustigung des Publikums dieses Gemisch von angenehmem Unsinn und lustigen Albernheiten so anziehend gemacht haben, daß man sich von seinen Abentheuern mehr denn zwölfmal hat erzählen lassen, während man von seiner Hochzeit, die er nur dreimal gefeiert haben soll, aber nicht so gern reden hören wollte. — Wie hier die Reden gehen, sollen der Schneider Kakadu und der Adam (Dorfsbarbier) — Rollen, die er gleichfalls gegeben hat — sich haben verstecken müssen, wenn Staberle aufgetreten war, und das spricht nur für die Einseitigkeit des Talents.

Auch Herrn Ungelmann Sohn, eine Zierde der Dresdner Bühne, hat einen Besuch, den er im April seinem Vater machte, dazu benutzt, in einigen Rollen und zwar als Karl Ruf (Schachmaschine), Truffaldino (Diener zweier Herren), Blasbalg (Secretair und Koch) und als Junker Hans von Birken (Intermezzo) sich dem Publikum zu zeigen, welches in seinem Vater mit Recht einen der größten Mimen ehrt, den die deutsche Bühne noch aufweist. Seinen Leistungen soll der verdiente Beifall geworden seyn, was wir gern glauben, da unter den jüngeren Mitgliedern der hiesigen Bühne keiner ist, der, wenn von Wahrheit und regem lebendigen Leben im Spiele die Rede ist, ihn überträfe.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeige für Theater.

Die zu dem, von Herrn Hofrath Kind neuerlich gedichteten (und in No. 214 dieser Zeitung) angezeigten Volks-Schauspiel: Schön Ella, nothwendig erforderliche Musik ist von mir, im Einverständnisse mit dem Dichter, componirt worden und die Partitur einzig und allein von mir selbst oder durch den Herrn Verfasser, welcher dießfallige Briefe an mich abzugeben die Gefälligkeit haben wird, zu beziehen.
Dresden, am 14. September 1822.

Heinrich Marschner. Kreuzgasse No. 510.